



**Marius Reiser**

***Vier Porträts Jesu***

*Die Anfänge der Evangelien  
gelesen mit den Augen Plutarchs*  
(Stuttgarter Bibelstudien, 244)

Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2019  
256 S., 30,00 €  
ISBN 978-3-460-03444-0

**Konrad Kremser (2021)**

In diesem ungewöhnlichen Werk unternimmt Marius Reiser, früherer Professor für Neues Testament an der Universität Mainz, den Versuch, „die Anfänge der Evangelien bis zum jeweiligen ersten öffentlichen Auftritt Jesu mit den Augen eines heidnischen Zeitgenossen der Evangelisten zu lesen. Dieser etwas jüngere Zeitgenosse ist Plutarch“. (Covertext) Es geht ihm darum aufzuzeigen, dass die Evangelien „sowohl nach antiken als auch nach modernen Kriterien biographische Erzählungen“ sind (S. 13). Zu diesem Zweck vergleicht er sie mit den Biographien Plutarchs bzw. versucht ausgehend von diesen Biographien die Einordnung der Evangelien als biographische Porträts Jesu von Nazaret plausibel zu machen. Die leitende Frage, die freilich nur mutmaßlich beantwortet werden kann, lautet: „Hätte Plutarch einen Zugang zu den Evangelien und ihrem ‚Helden‘ finden können?“ (S. 7) Nach einem allgemeinen Teil, in dem er einzelne Züge der Biographien Plutarchs mit solchen der Evangelien vergleicht, nimmt er dann nacheinander das Markus-, Matthäus-, Lukas- und Johannes-evangelium in den Blick, und hier wiederum insbesondere die ersten Kapitel bis einschließlich zum ersten öffentlichen Auftreten Jesu. Am Ende kommt er dann noch einmal grundsätzlich auf die Frage nach den Evangelien als Geschichtsdarstellungen zurück. Er betrachtet Plutarchs Biographien mit dem Plutarchforscher Christopher Pelling als „intelligent reconstruction“ und „imaginative elaboration“ (S. 244) und bringt als Beispiel dafür, dass eine biographische Darstellung dieser Art auch heute noch möglich ist „Das Lied von Bernadette“ von Franz Werfel. So spannend die einzelnen Analysen zu lesen sind, vermisst man doch ein wenig klare Ausführungen zur Methodologie. Marius Reiser exemplifiziert, wie ein neuer Zugang zu den Evangelien ausschauen könnte, begründet das, was er tut, aber kaum theoretisch. Erst auf den letzten beiden

Seiten seines Werkes bringt er die Entwicklungslehre John Henry Newmans ins Spiel. Wie neu Marius Reisers Zugang ist, zeigt sich auch an der Kürze des Literaturverzeichnis. Es umfasst neben den Werken Plutarchs und Publikationen von Marius Reiser selbst lediglich 29 moderne Autoren. Ein Bibelstellen- oder Stichwortverzeichnis ist nicht enthalten.

Zunächst, noch bevor er auf die einzelnen Evangelien eingeht, stellt Marius Reiser die Vorgehensweise Plutarchs vor. Der Schwerpunkt seiner Biographien liegt auf dem öffentlichen Wirken der jeweiligen Persönlichkeit. Die Biographien folgen ungefähr einem chronologischen Schema, wobei aber Anekdotenreihen die chronologische Abfolge ohne weiteres durchbrechen können. Mit Erzähltechniken wie Raffung oder Durchbrechung der Chronologie muss man nicht nur bei einem antiken Autor wie Plutarch rechnen, sondern ebenso bei den Evangelien. Das gilt gleichermaßen für die Charakterdarstellung durch direkte Rede (Ethopoiie). Eine Multiperspektivität wie sie die synoptischen Evangelien bieten, kennt Plutarch zumindest ansatzweise. Das zeigt sich, wenn er den Tod Cäsars nicht nur in dessen Biographie, sondern auch in derjenigen des Brutus schildert und dabei neue Details bringt. So wie Plutarch gerne Dichterzitate in seine Biographien einbaut, bringen die Evangelien gerne Schriftzitate. Seine Hauptaufgabe sieht Plutarch darin, Charakter und Art eines Menschen herauszustellen, seine Ziele und Eigenschaften und seine Lebensform. Eine vollständige Darstellung des Lebenslaufes strebt er nicht an. Zwar interessiert ihn die Herkunft seiner Helden, kaum aber deren Kindheit oder Jugendzeit. Auch das haben seine Biographien mit den Evangelien gemeinsam. Ausschlaggebend dafür, dass eine Begebenheit erzählt wird, ist ihre Denkwürdigkeit. Als besonders denkwürdig gilt Plutarch dabei der Tod einer Persönlichkeit. Marius Reiser fasst zusammen: „Ein Leben ohne politische oder kriegerische Taten, beschlossen durch einen gewöhnlichen Tod, ist sicher kein lohnender Stoff für einen Geschichtsschreiber oder Biographen.“ (S. 30) Insofern sind die Evangelien Biographien (Lebensbilder, gr. „bioi“) im Sinne Plutarchs. Ein wichtiger Unterschied zwischen Plutarchs Biographien und den Evangelien besteht darin, dass Plutarch für die gebildete Oberschicht schreibt und sich eines entsprechenden Stils bedient, während die Evangelien, was ihren Stil betrifft, nahezu in Alltagssprache gehalten sind und darin der Septuaginta folgen. Auch die Zurückhaltung der Evangelisten, die kaum je selber in Erscheinung treten (eine Ausnahme ist Lk 1,1-4) und die zahlreichen Dialoge unterscheiden die Evangelien von den Biographien Plutarchs.

Der heute allgemein anerkannten Theorie folgend, dass das Markusevangelium das älteste der synoptischen Evangelien ist und von den Autoren des Matthäus- und Lukasevangeliums benutzt wurde, bespricht Marius Reiser als erstes den Anfang des Markusevangeliums. Er geht dabei durchaus über die angekündigte Beschäftigung mit dem Anfang des Evangeliums bis zum ersten öffentlichen Auftreten Jesu hinaus und nimmt auch Mitte (Verklärung) und Schluss (Frauen am Grab) in den Blick, wobei er die Erzählungen mit antiker Literatur, nicht nur Plutarch, vergleicht. Analog geht er

beim Matthäus- und Lukasevangelium vor, wobei er sich dort stärker auf den Anfang konzentriert. Anschließend widmet er sich dem Johannesevangelium, wobei Vergleiche durch die Eigenart dieses Evangeliums erschwert werden, welches häufig Insiderwissen voraussetzt.

Nach diesem Durchgang durch die vier Evangelien setzt sich Marius Reiser kritisch mit biblischer Exegese auseinander, welche die Evangelien nicht in ihrer Eigenart würdigt, sondern sie von einem modernen Weltbild her betrachtet. Die Evangelien werden in kleinste Einheiten unterteilt und diese dann jeweils für sich als echt oder unecht beurteilt. Er berührt dabei auch grundsätzliche wissenschaftstheoretische Fragen, wenn er schreibt: „Fakten sind von sich aus vollkommen stumm. [...] Reine, ungedeutete Fakten gibt es nicht.“ (S. 232)

Anschließend unternimmt Marius Reiser den Versuch, das, was er im Untertitel angekündigt hat, umzusetzen, nämlich die Evangelien mit den Augen Plutarchs zu betrachten und zu fragen, ob er sie wohl verstanden hätte. Das Ergebnis ist durchwachsen. Vieles daran hätte Plutarch wohl gefallen, wie die Ethik oder die Vorstellung von der göttlichen Lenkung der Geschichte, anderes hätte er merkwürdig gefunden, wie die Wundererzählungen, manches, wie Feindesliebe und Selbsterniedrigung, als absurd abgetan.

Auch wenn das Buch allgemeinverständlich geschrieben ist und sich über weite Strecken gut lesen lässt, widmet es sich an verschiedenen Stellen wissenschaftstheoretischen Detailfragen, sodass als Zielgruppe doch in erster Linie interdisziplinär arbeitende Wissenschaftler\*innen anzunehmen sind. Marius Reiser versucht eine Brücke zwischen antiker Literaturgeschichte und neutestamentlicher Exegese zu schlagen und zeigt an konkreten Beispielen überzeugend auf, dass sich weitere Forschungen in diese Richtung lohnen. Allen, die an einem solchen interdisziplinären Zugang zu den Evangelien interessiert sind, kann das Buch nur empfohlen werden.

**Zitierweise: Konrad Kremser.** Rezension zu: *Marius Reiser. Vier Porträts Jesu. Stuttgart 2019*  
in: bbs 1.2021  
[https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Reiser\\_Vier-Portraets-Jesu.pdf](https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Reiser_Vier-Portraets-Jesu.pdf)